

*„Ich heiße Gretl Temes, mein Mdchennamenname ist Marx. Ich bin 1920 in Tübingen geboren. Ich habe einen älteren Bruder, der 1913 in Buttenhausen zur Welt kam. Meine Eltern waren Hermann und Hilda Marx-Levy. Mein Vater wurde 1883 in Buttenhausen geboren und starb 1956 in New York City, meine Mutter wurde 1885 in Mbringen geboren und starb 1962 in New York.*

*Ich bin in Buttenhausen aufgewachsen, wo auch meine beiden Großmütter lebten; beide Großväter waren gestorben, ehe ich zur Welt kam. Buttenhausen war ein sehr kleines Dorf, schön gelegen, wo alle ein friedliches, verhältnismäßig gutes Leben führten, bis die Nazis an die Macht kamen. Ich war dreizehn Jahre alt. Alle meine Freundinnen waren Nichtjdinnen, und ich erlebte, wie sie sich über Nacht mehr oder weniger in andere Menschen verwandelten, und das bedeutete, daß sie sich von mir abwandten. Ich hatte einen Onkel in der Schweiz (der Bruder meines Vaters), und er lud mich ein, bei ihm und seiner Familie zu leben und dort meine Schule zu beenden. Da ich merkte, daß es zu jener Zeit keine andere Möglichkeit gab, eine höhere Schulbildung zu erwerben, nahm ich seine Einladung an. Das war ein großer Schritt für mich, aus einem kleinen Dorf mit einer jüdischen Schule von 7 Schülern im Alter zwischen 6 und 13 Jahren, unter einem Dach von einem hervorragenden Lehrer unterrichtet, allein wegzugehen und meine Eltern zurückzulassen. Als ich Abschied nahm, sagte mein Vater, wie ich mich noch heute erinnere: „Es wird nichts so heiß gegessen, wie es angerichtet ist“, und so ging ich in der Hoffnung, daß das ganze Nazisystem zusammenbrechen würde, bevor ich mit der Schule fertig wäre. Wir täuschten uns. Trotzdem hatte ich Glück, und meine Eltern wußten, daß ich in Sicherheit war.*

*1938 transportierte man meinen Vater nach Dachau, und ich kann sagen, daß das die schwierigste Zeit für mich war. Ich wünschte, daß ich nicht so weit weg gewesen wäre. Ich war in Sicherheit, aber ganz hilflos. Nach sechs Wochen im Konzentrationslager wurde mein Vater und mehrere andere freigelassen. Ich werde dem verstorbenen Professor Adler aus Stuttgart ewig dankbar sein, dessen heroisches Wirken zur Rettung jüdischer Menschenleben unvergessen bleibt. Durch seine Bemühungen und das Eiserne Kreuz 1. Klasse konnte mein Vater wieder heim zu meiner Mutter.*

*Meine Mutter war so weitblickend, daß sie die Ausreise aus der Heimat vorbereitete, aber mein Vater wollte bleiben, um alle seine Vermögenswerte flüssig zu machen. Er war Pferdehndler und besaß mehrere Häuser und Ländereien. Nur die Entschlossenheit meiner Mutter, nicht länger in Deutschland zu bleiben, rettete beider Leben. Sie waren in Stuttgart zur Zahnbehandlung, und als der Nachmittag kam, fragte mein Vater meine Mutter: „Welchen Zug nehmen wir nach Hause?“ Meine Mutter antwortete: „Wir gehen überhaupt nicht mehr heim, ich habe die Fahrkarten und Visa für die Schweiz.“ Sie war entschlossen, nicht noch einen 1. Mai in Deutschland zu erleben.*

*Am 30. April 1939 kamen meine Eltern in Basel an, und ich war mehr als dankbar. Meine Großmutter und meine Tante (Mutter und Schwester meiner Mutter) waren noch in Buttenhausen, und es gab für uns keine Möglichkeit, sie herauszuholen. Kurz bevor alle Buttenhausener Juden deportiert wurden, beendete meine Tante, die immer eine mutige Frau gewesen war, ihr eigenes Leben und das ihrer Mutter durch eine Überdosis Schlaftabletten. Ich erinnere mich, daß die Nachricht ein furchtbarer Schlag war. Aber als alle anderen Familien, alt und jung, in Konzentrationslager verschleppt wurden, fanden wir Frieden in dem Wissen, daß sie nicht leiden mußten.*

*Meine Eltern lebten sieben Jahre in Basel. Ich hatte einen Mann kennengelernt, einen Flüchtling aus Wien, verliebte mich in ihn und heiratete 1945. Meine Eltern bekamen 1946 ihr amerikanisches Visum und reisten aus nach New York. Mein Mann und ich mußten wegen der sterreichischen Quota länger warten. In der Zwischenzeit brachte ich 1948 unsere Tochter Masha zur Welt. Als sie neun Jahre alt war, verließen wir die Schweiz, um wieder mit meinen Eltern vereint zu werden. Drei Jahre später wurde unser zweites Kind, ein Junge namens Alan geboren. [...]“  
Aus: Lebenszeichen. Juden aus Württemberg nach 1933, Bleicher-Verlag 1982*

*„Meine Eltern waren Louis Rothschild, geboren 1878 in Buttenhausen, und Mina, geb. Marx. Sie heirateten 1905 und ließen sich in Buttenhausen nieder. Ihre vier Kinder waren Hanna, geboren 1906 (heiratete Manfred Mezger aus Crailsheim), Irma, geboren 1908 (heiratete Otto Leib aus Konstanz), Eugen, geboren 1909 (heiratete Edith Katz aus Schenklenfeld) und Siegfried (verstorben), geboren 1911 (heiratete Mia Levy aus Mühringen).*

*Ich, Irma, zog 1912 mit der ganzen Familie nach Schwäbisch Hall, wo mein Vater bei seinem Schwiegervater Raphael Marx, Metzgermeister, arbeitete. Raphael Marx emigrierte nach Holland, wo er von SS-Leuten umgebracht wurde.*

*Ich ging in Schwäbisch Hall in die Grund- und die Realschule (Mittlere Reife), dann, 1928, in Dortmund auf eine Handelsschule. 1929–1930 machte ich eine Lehre in Alzenau, 1931–32 war ich KassiererIn und SekretärIn. Infolge der Diskriminierung wurde ich arbeitslos. 1933/34 Emigration nach New York City, Arbeit als Haushaltshilfe. 1935 ging ich nach Palästina, um Otto Leib zu heiraten. Dort arbeitete ich wieder als Hausmädchen, dann als KassiererIn in einem Schwimmbad, wo mein Mann Bademeister, Rettungswache und Sanitärer war. 1936 wurde uns in Bat Galim, Haifa, Daniel Jochanan geboren.*

*1937 ging ich mit Mann und Sohn in die Vereinigten Staaten zurück, wo wir 3 Monate in der Bronx wohnten. Im selben Jahr zogen wir nach Chicago. Ich machte Heimarbeit für einen Strickmützenfabrikanten wegen meiner Fähigkeit, mit Nadel, Faden und Stricknadeln umzugehen; dabei konnte ich zuhause meinen kleinen Sohn betreuen.*

*Im Herbst 1938 gingen wir zurück nach New York. Ich bekam eine Stelle als Montiererin bei einem Bühnenschmuck-Hersteller, eine Arbeit, die ich bis 1948 verrichtete. In diesem Jahr wurde uns eine Tochter, Helen-Francis, geboren.*

*1939 kamen meine Eltern zu ihren Kindern, die alle in New York waren, Hanna seit 1928, Irma seit 1937, Eugen seit 1938 und Siegfried 1939. Zuerst wohnten Hanna und Manfred, Irma und Otto mit den Eltern zusammen, alle Kinder leisteten finanzielle Unterstützung für den Haushalt der Eltern, die die Sorge für Daniel Jochanan übernahmen und den Haushalt betreuten, während Kinder und Schwiegerkinder arbeiten gingen (1939–1940). Später mußte das geändert werden. Da Manfred bei Swift und Company Nacharbeit machte, wurde das Leben am Tag in der Wohnung schwierig. Die Eltern, Louis und Mina, zogen mit Irma und Otto in eine andere Wohnung, aber noch immer in der Bronx. Nach der Geburt von Helen Francis übernahm Irma Heimarbeit von einer entfernten Kusine ihres Mannes und strickte bis 1955 wertvolle Kleidung auf Bestellung.*

*Louis Rothschild litt an Arteriosklerose an einem Bein, das amputiert werden mußte. Er starb 1952. Mina Rothschild starb 1954. Sie und ihr Mann waren aktive Mitglieder der deutsch-jüdischen Synagogengemeinde der West-Bronx.*

*1955 kauften wir ein Haus in New Milford, New Jersey, entgegen den Wünschen von Ottos Eltern, die meinten, der beträchtliche Geldbetrag wäre besser angelegt in einem Geschäft mit Teilhaber. [...]*

*Mein Mann arbeitete in verschiedenen metallverarbeitenden Betrieben, später in einer Papierfabrik, die einem ehemaligen deutsch-jüdischen Einwanderer aus Gailingen gehörte; von dort stammen Ottos beide Großelternpaare. Daneben machte er eine Ausbildung als Schweißer und war zuletzt geprüfter Bauschweißer in der Iron Workers Union, wobei er unter der Zuständigkeit der Gewerkschaften arbeitete. Er ging 1974 in den Ruhestand. Er machte sich bei verschiedenen Bürger-Organisationen nützlich. Außerdem ist er seit dem neunten Lebensjahr Briefmarkensammler; er schrieb historische Artikel im Blick auf Briefmarken für philatelistische Zeitschriften in den USA und Deutschland (nach 1946). Er beschäftigt sich auch als Amateur-Historiker mit deutscher Geschichte.“  
Aus: Lebenszeichen. Juden aus Württemberg nach 1933, Bleicher-Verlag 1982*

### ***Durchgangsstation***

***Während mit dem ersten Transport im Jahr 1941 praktisch ausschließlich in Buttenhausen geborene Juden deportiert wurden, handelte es sich nun zumeist um Fremde. Die Konzentration der Juden an einigen wenigen Orten gehörte zur Vorbereitung der ‚Endlösung‘. Häufig handelte es sich dabei um ländliche, abgelegene Orte. Die jüdische Gemeinde belasteten diese Einquartierungen erheblich. Es ist bis heute nicht geklärt, wie wie groß die Zahl der Einquartierungen tatsächlich war. Mehr als 100 Personen kamen zwischen 1940 und 1943 nach Buttenhausen. Diese Zahl übertrifft die der Größe der jüdischen Gemeinde im Jahr 1933. Für diese Menschen war Buttenhausen eine Durchgangsstation auf dem Weg in die Vernichtungslager. Außer wenigen Erinnerungen und dürren Notizen in einigen Aktenstücken erinnert heute nichts mehr an diese Schicksale, deren Weg durch Buttenhausen führte.***

***Die Herkunftsorte mit den jeweiligen Zahlen der nach Buttenhausen eingewiesenen Juden zeigt das Ausmaß dieser Aktionen. Ein Viertel aller Betroffenen stammte aus Stuttgart, auch andere südwestdeutsche Orte waren stark vertreten. Es kamen aber auch Juden aus Berlin, Frankfurt und Leipzig.***

***Ansbach 3  
Berlin 3  
Biberach 1  
Braunsbach 2  
Breisach 2  
Buchau 3  
Crailsheim 2  
Creglingen 7  
Edelfingen 3  
Esslingen 1  
Frankfurt/Main 2  
Gailingen 1  
Gerolzhofen 1  
Gunzenhausen 2  
Hechingen 1  
Heilbronn 4  
Künzelsau 1***

***Landsbut 3  
Leipzig 2  
Laupheim 1  
Meckenbeuren 1  
Münsingen 1  
Nordstetten 1  
Nürnberg 2  
Oberstotzingen 2  
Öhringen 3  
Riedlingen 3  
Schmieheim 3  
Schwäbisch-Gmünd 4  
Stuttgart 39  
Tauberbischofsheim 2  
Ulm 2  
Weinsberg 1  
Wildbad 2***